

Horst Stein - Dirigent mit Sängerstimme

Diesen Eindruck wird man so bald nicht vergessen: die eigenwillige Kopfform und den Ausdruck äußerster Konzentration, ja Versenkung in die Musik beim Anhören der eigenen Dirigate. Den Künstlern, die bei uns zu Gast sind, den Sängern vor allem, ist es eher peinlich, sich vor Publikum selber zuhören zu müssen, und sie tragen deshalb eher eine gewisse Indifferenz zur Schau. Anders Horst Stein: Er erlebt "seine" Musik noch einmal mit größter Intensität, und so gesehen ist diese Stunde für ihn tatsächlich eine Art Seelenstrip-tease gewesen, wie er zu Anfang befürchtet hat. Er mag aber auch gefühlt haben, wieviel Zuneigung, Verständnis und Dankbarkeit ihm aus den Reihen der Zuhörer entgegenkam, unter denen diesmal besonders viele Gäste waren. Der in München sonst eher rare Dirigent hatte vier Aufführungen der *Frau ohne Schatten* übernommen.

Dabei mag so manchem Opernbesucher aufgefallen sein, wie liebevoll hier die Sänger vom Pult aus betreut wurden. Doch spielt auch in seinem Leben und in dem seiner Familie das Singen eine große Rolle. Da gibt es einen Großvater, der mit 94 Jahren noch das hohe C gesungen hat! Beide Eltern sangen im Chor. Für die Mutter war es immer ein Geschenk, wenn der Sohn sie zum Singen begleitete. Kein Wunder, daß der Sohn durch Singen zur Musik kam. Im Wuppertaler Kinderchor wurde er von GMD Fritz Lehmann entdeckt, der dann später auch veranlaßte, daß der Handwerkersohn Musik studierte. Horst Stein hat seine Stimme jahrelang weitergebildet und uns versichert, daß er heute noch singen kann.

Die Dirigierklasse an der Kölner Musikhochschule leitete damals Günter Wand - fürwahr ein großes Vorbild! Aber, so erklärte uns unser Gast, Dirigieren kann man eigentlich nicht lehren. Auch die Schallplatte zeigt nur, wie es klingen soll, aber nicht, wie man dahin kommt. Da bleibt nur das Studium der Partituren, das Korrepetieren der Sängerstimmen und, im Orchester sitzend, das Warten auf die erste Gelegenheit. 1947 kommt dann der ersehnte Augenblick: Horst Stein darf für den Opernchef einspringen.

Mit dem *Barbier von Bagdad* beginnt seine Tätigkeit als Kapellmeister in Wuppertal. Und eines Tages sitzt dort der richtige Mann im Zuhörererraum, der ihn an die Hamburgische Staatsoper holt.

"Was weißt Du von Wagner?" fragt Joseph Keilberth ein Jahr später. Und da der junge Kapellmeister erst sehr wenig Wagner hat kennenlernen können, nimmt der Wagnerexperte ihn als Assistenten mit nach Bayreuth. Dort wirken zwei weitere große Wagnerdirigenten: Hans Knappertsbusch und Clemens Krauss, und so lernt Horst Stein drei Sommer lang Wagner aus dem



Foto: Photo Ellinger, Salzburg

Orchestergraben des Festspielhauses kennen. Später wird er der Dirigent sein, der am häufigsten in Bayreuth am Pult gestanden ist.

Ein Schlüsselerebnis wird für Horst Stein der Sprung von Hamburg nach Berlin: Erich Kleiber gibt ihm das Staatsopernorchester für 60 Minuten zu einer *Don Giovanni*-Probe. Der Mutige wählt die für ihn wichtigsten Stellen aus, schafft sie in 55 Minuten - und ist engagiert. Als sechs Jahre später (1961) die Mauer errichtet wird, kehrt er nach Hamburg zurück.

Ein Erlebnis persönlicher Erinnerung an seine Zeit als GMD in Mannheim war für unseren Gast die Begegnung mit "seinem" Mannheimer Beckmesser, dem Bariton Ge-

org Völker, Sohn des berühmten Tenors. Er hatte ihn zufällig in München getroffen und ins Eden-Wolff eingeladen.

Nun war es ja nicht nötig, alle weiteren Stationen einer glorreichen Dirigentenlaufbahn durchzugehen. Helga Schmidt, die das Gespräch mit gewohnter Umsicht und Einfühlung leitete, ging es vielmehr darum, auf einige die Oper betreffende Fragen schlüssige Antworten von kompetenter Seite zu bekommen. So etwa das Problem "Originalsprache: ja oder nein?" Zwei besonders schöne Aufnahmen von Ausschnitten aus *Carmen* (mit Christa Ludwig) und *Don Carlos* (Ensemble) unter Horst Stein in deutscher Sprache konnten eher für die Übersetzung werben. Unser Gast aber - er lebt seit 15 Jahren in Genf - ist im vereinten Europa für die Originalsprache, zumal man, und da zitierte er Richard Strauss, in der Oper den Text sowieso zu 2/3 nicht versteht. Kann der Dirigent seine Vorstellung von einem Werk noch verwirklichen, wenn er es an wechselnden Orten mit anderen Orchestern interpretiert? Horst Stein: "Es gibt nichts Endgültiges." Und wie ist es, wenn dem Dirigenten eine Inszenierung oder ein Sänger durchaus mißfällt? Wenn Verhandlungen nicht fruchten, kann er nur zurücktreten.

Die von den Wiener Philharmonikern wunderschön gespielte "Mondscheinmusik" aus *Capriccio* leitete über zu Richard Strauss und der *Frau ohne Schatten*, aus der Helga Schmidt ein Orchesterzwischen-spiel gewählt hatte, das Horst Stein, wie sich zeigte, noch 1998/99 bei uns dirigieren wird, dann, so meinte er, "mit den Kindern der jetzigen Sängergeneration." Die Bamberger Sinfoniker dagegen wird er nach 10 Jahren wohl abgeben; er möchte nicht (wie ihr Gründer Keilberth) am Pult sterben.

Letzte Frage: steht er noch zu seinem Votum von 1972 "Ich glaube an die Zukunft der Oper?" Ja, er glaubt noch daran und wußte das auch recht witzig zu begründen. Sein Humor hatte dem Gespräch Würze verliehen und für Heiterkeit und Entspannung gesorgt.

Ingeborg Giessler